



Ihre Inszenierung, Giorgia Meloni versteht es, sich als Frau aus dem Volk zu präsentieren. Ihre Unterstützer schwenken im Wahlkampf begeistert Flagge mit dem Parteilogo der rechtsextremen Fratelli d'Italia.



Fotos: Reuters/Flavio Lo Scalzo, AP/Piero Cruciani

## Putins beste Freunde

Mehrere Parteien pflegen ein besonders enges Verhältnis zu Moskau. Fließt auch Geld? Diese Frage dominiert jetzt den Wahlkampf

VON DOMINIK STRAUB UND CLAUDIA VON SALZEN

**K**aum war die Nachricht aus Washington bekannt geworden, trat Matteo Salvini sogleich die Flucht nach vorn an. Er werde alle, die seiner Partei unterstellten, Geld aus Moskau entgegengenommen zu haben, mit Klagen überziehen, kündigte der Chef der italienischen Partei Lega an. „Ich habe nie nach Geldern gefragt oder welche erhalten, keine Rubel, Euro, Dinare oder Dollar aus Russland“, erklärte Salvini. Es sei schon komisch, dass jedes Mal kurz vor den Wahlen solche Fake News verbreitet würden.

Anlass für Salvinis Ärger war ein Bericht der US-Nachrichtendienste, wonach Moskau seit 2014 heimlich mindestens 300 Millionen Dollar an ausländische Parteien, Politiker und Thinktanks in mehr als zwei Dutzend Ländern überwiesen habe, um damit Einfluss auf die Politik in diesen Staaten zu nehmen. Das Ziel dieses Sponsorings besteht US-Außenminister Anthony Blinken zufolge darin, die westlichen Gesellschaften zu spalten und auf diese Weise die Front der Sanktionen gegen Russland aufzubrechen.

Dass sich gerade Salvini so sehr über den US-Bericht aufregt, erstaunt nicht: Er ist ein großer Bewunderer von Wladimir Putin, den er einmal als „fähigsten Staatsmann der Welt“ bezeichnete. Auf dem Roten Platz in Moskau ließ er sich mit einem T-Shirt fotografieren, auf dem ein Bild Putins zu sehen war. Ein ähnliches Shirt trug er demonstrativ im Europäischen Parlament in Straßburg. Salvinis Partei steht schon länger im Verdacht, vom Kreml heimlich finanziert zu werden. Im Jahr 2017 hatte die rechtspopulistische Lega mit der Kreml-Partei „Einiges Russland“ vertraglich eine Kooperation „mit Informationsaustausch“ vereinbart. Ein Jahr später wurde ein enger Vertrauter Salvinis im Moskauer Hotel Metropol dabei abgehört, wie er mit zwei weiteren Italienern und drei Russen über einen Gas-Deal verhandelte, bei dem – so lautet der Verdacht der Mailänder Staatsanwälte – 65 Millionen Dollar für die Lega abgezweigt werden sollten. Das Geschäft ist nicht zustande gekommen, aber die Ermittlungen laufen noch.

Die Lega ist nicht die einzige Partei in Italien, die zumindest bis zum russischen Überfall auf die Ukraine im Februar ein ausgesprochen inniges Verhältnis nach Moskau pflegte. Silvio Berlusconi

verbindet mit Putin seit vielen Jahren eine persönliche Freundschaft; es fällt ihm bis heute schwer, sich von seinem „amico“ zu distanzieren. Aber auch die von Ex-Premier Giuseppe Conte geführte Fünf-Sterne-Bewegung hat ein ambivalentes Verhältnis zu Moskau. Noch im Jahr 2020 wollten die „Grillini“ mit der Putin-Partei ein ähnliches Abkommen schließen wie die Lega (am Ende wurde nichts daraus). Parteigründer Beppe Grillo, der generell ein Faible für Autokraten hat, war regelmäßig Gast in Russlands Propagandasender Russia Today.

Ob Italien in dem amerikanischen Geheimdienstbericht überhaupt explizit genannt wird, ist nicht bekannt, die Details sind nicht öffentlich. Die US-Regierung will betroffene Länder vertraulich informieren.

Doch der Bericht ist ein weiteres Indiz dafür, dass der Kreml seit Jahren systematisch auf Parteien und Politiker in europäischen Staaten Einfluss zu nehmen versucht. Dabei konzentriert sich Moskau auf rechts-

populistische und rechtsradikale Kräfte, aber auch auf linke Parteien. Seit Jahren fließt zudem das Geld russischer Oligarchen nach Italien. Dabei geht es keineswegs nur um den Kauf von Luxusvillen und Yachten, mit denen die reichsten Männer Russlands ihr Kapital im Ausland in Sicherheit bringen. Manche dieser Oligarchen haben offenbar noch eine andere Agenda: Der frühere KGB-Mann Alexander Lebedew organisierte in seiner Villa in Umbrien legendäre Partys, zu denen sogar der da-



Ein Rechter auf dem Roten Platz. Matteo Salvini, Italiens ehemaliger Innenminister, bewundert Putin und zeigt das auch, etwa in Moskau 2017. Foto: Ropi

malige britische Außenminister Boris Johnson anreiste. Italienische Nachrichtendienste bringen Lebedew mit Versuchen der Einflussnahme und der Spionage in Verbindung.

Nach der Veröffentlichung der neuen US-Erkenntnisse zur russischen Einflussnahme forderte der Chef des sozialdemokratischen Partito Democratico, Enrico Letta, eine umgehende Intervention des parlamentarischen Ausschusses für die nationale Sicherheit: „Die italienischen Bürgerinnen und Bürger müssen noch vor den Wahlen erfahren, welche Parteien von einer ausländischen Macht finanziert worden sind, die Europa feindlich gegenübersteht.“

Guido Crosetto von den postfaschistischen Partei Fratelli d'Italia, der ein enger Vertrauter von Parteichefin Giorgia Meloni ist, schloss sich der Forderung an. Er verlangte „maximale Transparenz“ und erklärte, es würde einem „Hochverrat“ gleichkommen, wenn sich italienische Parteien oder Politiker von Putin hätten finanzieren lassen. Die Fratelli d'Italia führen in allen Umfragen mit klarem Vorsprung vor den Sozialdemokraten; Giorgia Meloni hat bei den Parlamentswahlen vom 25. September beste Chancen, erste Premierministerin von Italien zu werden.

Möglicherweise hat sich Crosetto mit seinem Tweet aber etwas weit aus dem Fenster gelehnt: Nach Angaben des früheren US-Botschafters bei der Nato, Kurt Douglas Volker, könnten auch die Fratelli d'Italia Geld aus Moskau bekommen haben. „Ich habe zwar keine Beweise, aber bei uns ist es zu einem Refrain geworden, dass sie in irgendeiner Weise unterstützt wurden“, sagte Volker der Zeitung „La Repubblica“.

Die Aussage des US-Diplomaten ist insofern überraschend, als Meloni die vom Regierungschef Mario Draghi formulierte Politik der Unterstützung der Ukraine und der Sanktionen bisher unterstützt hat – ganz im Unterschied zu Salvini, Berlusconi und Conte, die Draghi Ende Juli nicht zuletzt wegen dessen kompromissloser Haltung gegenüber Moskau gestürzt hatten. Meloni will nun Volker und die „Repubblica“ verklagen. „Alle unsere Finanzierungsformen sind verifizierbar; ich bin sicher, dass Fratelli d'Italia kein Geld von Ausländern entgegennimmt.“

Fest steht allerdings, dass Meloni im Fall eines Wahlsieges mit den beiden Putin-Freunden Salvini und Berlusconi regieren würde – ein Ergebnis, das dem Kreml-Herrscher zweifellos sehr genehm wäre. Denn dann könnte Italien innerhalb der Europäischen Union auf ein Ende der Sanktionen gegen Russland hinarbeiten.

# Wird Italien eine Gefahr für Europa?

**E**s ist eine Kampfansage, die Giorgia Meloni kürzlich bei ihrem Wahlkampfauftritt in Mailand in Richtung der Europäischen Union formuliert: „Der Spaß ist vorbei!“

Europa muss zittern. Wieder einmal. Wie im Frühjahr, als der mögliche Wahlsieg der rechten Marine Le Pen in Frankreich alte Gewissheiten infrage stellte. Jetzt ist es Giorgia Meloni, die Parteichefin der rechtsextremen Fratelli d'Italia, die demnächst die europäische Bühne betreten könnte. Mit einem wichtigen Unterschied. Während die rechtsradikale Marine Le Pen in dem amtierenden französischen Präsidenten Emmanuel Macron ihren politischen Meister fand, steuert Meloni zielsicher auf den Wahlsieg bei der Parlamentswahl in Italien in einer Woche zu.

Italiens Mitte-Links-Block ist tief gespalten. Daher gilt als gesetzt, dass die künftige Regierung vom Mitte-Rechts-Block gestellt wird. Dem gehören neben Melonis Fratelli d'Italia auch Matteo Salvinis Rechtspartei Lega und die konservative Forza Italia des ehemaligen Ministerpräsidenten Silvio Berlusconi an.

### bleibt Italien nach einem Rechtsruck Mitglied der EU?

Bei ihren Auftritten ließ Meloni keinen Zweifel daran, dass sie als Ministerpräsidentin in Brüssel knallhart nationale Interessen vertreten werde. Während Melonis Parolen bei ihren Anhängern Begeisterung auslösen, machen sie die Lücke, die Premier Mario Draghi hinterlässt, umso offensichtlicher. Italiens Parlament zähle zu den populistischsten, europaskeptischsten, Putin- und China-freundlichsten in Europa, sagt Arturo Varvelli, Leiter des Büros des European Council on Foreign Relations in Rom. Draghis Koalition habe politisch wie ökonomisch für Stabilität gesorgt. Mit Meloni werde für die Europäische Union eine neue Ära anbrechen.

Ein EU-Austritt drohe allerdings nicht, darin sind sich die Experten einig, auch keine Abkehr vom Euro. Die drei Parteien des Mitte-Rechts-Bündnisses hätten ihre

  
**ROSA BALFOUR**  
leitet die Denkfabrik Carnegie Europe in Brüssel

  
**DANIEL GROS**  
ist Vorstandsmitglied am Brüsseler Centre for European Policy Studies

  
**UGO PANIZZA**  
ist Professor für Internationale Wirtschaftswissenschaften in Genf

  
**NICOLETTA PIROZZI**  
leitet das EU-Programm am Institut für Internationale Beziehungen in Rom

  
**ARTURO VARVELLI**  
leitet das Büro des European Council on Foreign Relations in Rom

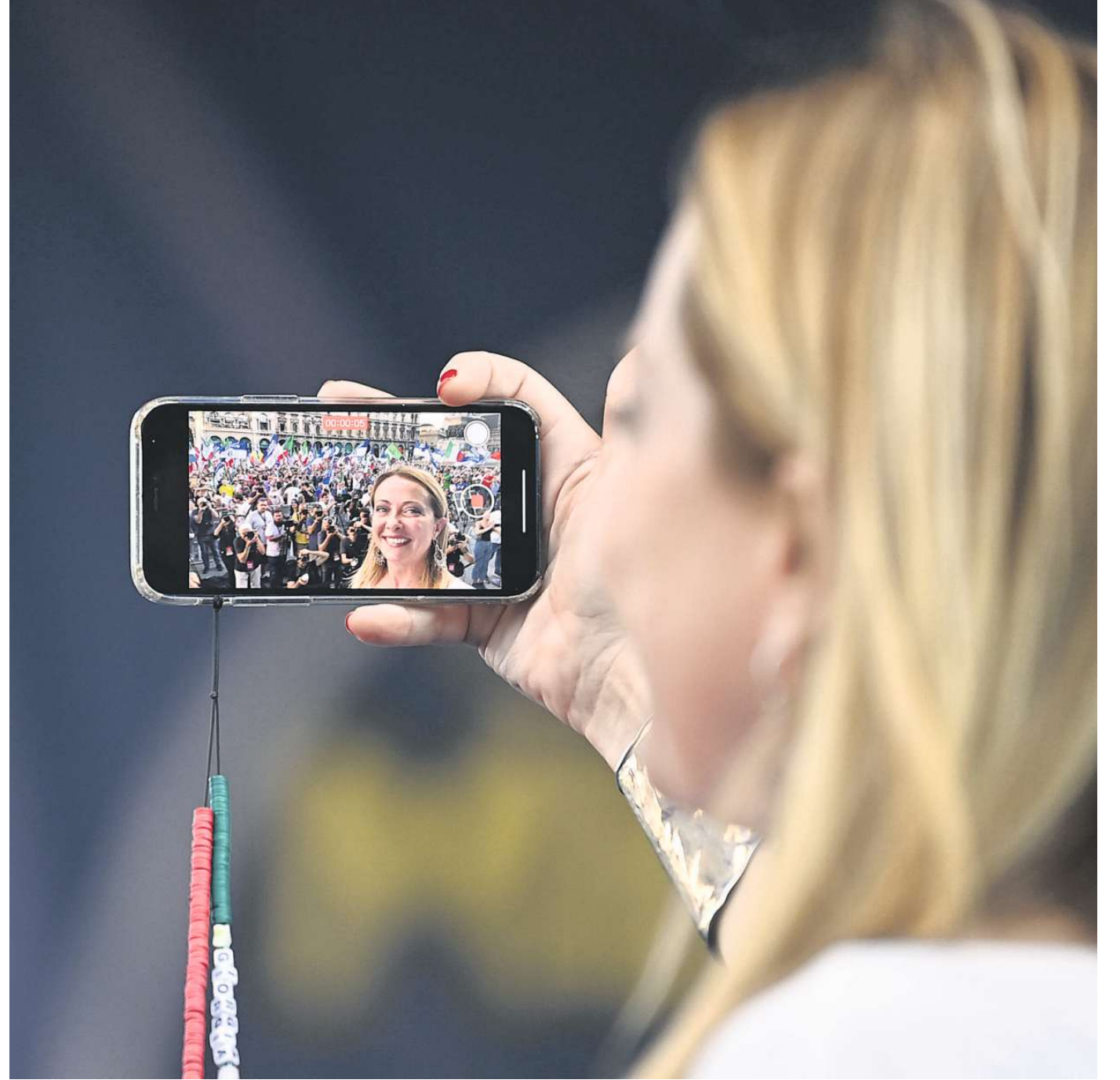
Anti-EU-Rhetorik abgeschwächt, betont Rosa Balfour, Leiterin des Thinktanks Carnegie Europe in Brüssel. Da Italien auf die finanzielle Unterstützung der Europäischen Union angewiesen sei – Stichwort Corona-Hilfen –, werde die Regierung vorsichtig vorgehen. Auch habe Meloni bereits angekündigt, die Pläne für die Verwendung des Konjunkturpakets ändern zu wollen – vermutlich mit dem Ziel, sich innenpolitisch zu profilieren. Ohne Zustimmung aus Brüssel werde dies jedoch nicht möglich sein. Und diese sei keineswegs sicher. Es werde weniger ein konfrontativer als ein stark transaktional geprägter Kurs, glaubt Nicoletta Pirozzi, Leiterin des EU-Programms am Institut für Internationale Beziehungen in Rom. Meloni werde sich darum bemühen, in der EU akzeptiert zu werden.

### Droht eine neue Euro-Krise?

Viele Beobachter fragen sich, ob sich nun ein ähnliches Szenario wie 2011 abspielen könnte, als Italien unter einer Regierung der gleichen Koalitionspartner am Rande eines wirtschaftlichen und finanziellen Zusammenbruchs stand, der den Untergang der Euro-Zone zur Folge gehabt hätte. Mitten in der Euro-Krise musste der damalige Ministerpräsident Berlusconi zurücktreten, weil er seelenruhig zugehört hatte, wie die Risikoauflöser für italienische Staatsanleihen ins Unermessliche gestiegen waren.

Durch ein politisches Manöver habe man Italien damals gerettet, sagt Balfour. Eine Technokraten-Regierung unter dem ehemaligen EU-Kommissar Mario Monti trat damals an die Stelle von Berlusconi. Diese habe zwar das Vertrauen der europäischen Partner, aber niemals das der Italiener genossen. Die italienische Rechte habe nie aufgehört, Brüssel und die Technokraten für Berlusconis Sturz verantwortlich zu machen, meint Balfour. Nun kehren die damaligen Koalitionäre wohl an die Macht zurück. Eines ist sicher: Immer dann, wenn in Italien der Begriff „Spread“ in den Medien die Runde macht, riecht es nach Krise. Der „Spread“ ist die Differenz zwischen den Zinsen für





Fotos: Inago/Matteo Gibaudi, mauritius images

Es ist eine echte Richtungswahl: Am kommenden Sonntag stimmt die drittgrößte EU-Volkswirtschaft über ein neues Parlament und damit über die künftige Regierung ab. Favoritin ist die Rechtsaußen-Politikerin Giorgia Meloni. Ein Sieg ihres Bündnisses könnte die EU schwächen – und zum Risiko für den Euro werden



VON ALBRECHT MEIER  
UND ANJA WEHLER-SCHÖCK

deutsche und italienische Staatsanleihen. Wie 2011 hat auch diesmal das Krisenbarometer des „Spread“ ausgeschlagen.

Als sich Mitte Juli der Rücktritt Draghis abzeichnete, schoss der Zinsabstand zwischen den zehnjährigen Staatsanleihen aus Italien und Deutschland um mehr als fünf Prozent in die Höhe. Zwar deutet die aktuelle Entwicklung an den Märkten in den vergangenen Wochen nicht auf eine „Euro-Krise 2.0“ hin. Dennoch bergen hohe Zinsen langfristig enorme Risiken. Denn wenn die Risikoaufschläge für Italiens Staatsanleihen übermäßig steigen würden, könnte die gesamte Staatsverschuldung des Landes irgendwann untragbar werden.

Ökonomen sind sich uneins, ob ein Wahlsieg Melonis die Regierung in Rom in Bedrängnis bringen könnte, die Schulden nicht mehr refinanzieren zu können. Daniel Gros, Vorstandsmitglied am Brüsseler Centre for European Policy Studies (CEPS), sieht keinerlei Anzeichen dafür, dass ein Rechtsruck in Italien die Zinsen für italienische Anleihen explodieren lassen könnte. „Obwohl ein Sieg des rechten Bündnisses jetzt als sicher gilt, sind die Risikoaufschläge auf Italien nicht gestiegen“, betont der Ökonom. Die mittlere Laufzeit der italienischen Staatsanleihen beträgt nach seinen Angaben rund sieben Jahre. „Selbst im schlimmsten Fall würde es also eine gewisse Zeit brauchen, bevor höhere Zinsen auch zu höheren Ausgaben führen“, analysiert Gros.

Dagegen sieht der Wirtschaftswissenschaftler Ugo Panizza vom Hochschulinstitut für internationale Studien und Entwicklung in Genf eine „konkrete Gefahr“, dass die Zinsen für italienische Staatsanleihen mit einem Wahlsieg Melonis explodieren könnten. Zwar liege die Inflationsrate immer noch über dem Niveau der Anleihezinsen. Sollte sich diese Entwicklung jedoch umkehren, „dann könnte das in der Tat ein Problem sein“, so Panizza. Er gibt außerdem zu bedenken, dass es einen „katastrophalen Effekt“ für den „Spread“ haben könnte, wenn jene vermeintlichen Wirtschaftsexperten der Lega demnächst am Kabinetttisch Platz nähmen, die über

Jahre hinweg einen Austritt Italiens aus der Euro-Zone forderten.

Eine neue Eurokrise drohe jedoch nicht, ist sich der Ökonom Gros sicher. Die Lage heute sei eine völlig andere als im vergangenen Jahrzehnt. „Damals hatten die Südländer hohe Leistungsbilanzdefizite. Sie waren also auf ständige Kapitalzufuhr angewiesen. Diese Defizite sind verschwunden“, sagt er. Italien verzeichne jetzt Leistungsbilanzüberschüsse von zwei bis drei Prozent des Bruttoinlandsproduktes.

#### Kommt es zu einem Schulterchluss zwischen Italien und Russland?

Das Wahlprogramm des Mitte-Rechts-Blocks beginne mit der Außenpolitik, und das sei kein Zufall, glaubt Experte Arturo Varvelli. Man wolle Europa und der Welt versichern, dass Italien im Falle eines Sieges der Rechten transatlantisch und europäisch orientiert bleiben werde – wenigstens auch mit starken nationalistischen Ausprägungen.

Giorgia Meloni hat bisher keinen Zweifel daran gelassen, dass sie für eine starke Nato steht und Italien sowohl als europäischen als auch transatlantischen Partner sieht. Im Gegensatz zu ihren Koalitionspartnern seien die Fratelli d'Italia keineswegs Putin-Freunde – vielleicht aufgrund ihrer faschistischen Wurzeln, vermutet Rosa Balfour. Sie seien ideologisch misstrauisch gegenüber Russland.

Gerade im Bereich der Außenpolitik könnten sich jedoch die internen Streitigkeiten unter den Koalitionspartnern zu einer zentralen Herausforderung für Meloni entwickeln, analysiert der Wirtschaftswissenschaftler Ugo Panizza. Wiederholt hat Salvini Lega die Sanktionen gegen Russland kritisiert und ihre Überprüfung gefordert.

Angesichts der Unzufriedenheit der Bevölkerung wegen der hohen Lebenshaltungskosten werde die Lega dies auch weiter tun, ist sich Balfour sicher. Eine wichtige Bewährungsprobe für Giorgia Meloni werde darin bestehen, dem Druck prorussischer Vorstöße oder postatlantischer Gegenreaktionen nicht nachzugeben,

sagt Varvelli. Denn sonst drohe Italien die internationale Isolierung.

#### Wird Italien Teil einer Achse rechter Kräfte in der EU?

Neben der nationalkonservativen PiS-Partei in Polen, den rechtspopulistischen Schwedendemokraten und Orbáns Fidesz in Ungarn, übernehme mit Melonis Block in einem vierten EU-Mitgliedstaat eine rechte Regierung das Ruder. Die Rechtskoalition habe gute Beziehungen zum ungarischen Ministerpräsidenten Viktor Orbán gepflegt, sagt Balfour, man teile sehr konservative soziale Werte.

Ein italienisch-ungarisches Tandem sei unter einer Meloni-Regierung in einigen Fragen also vorstellbar. Und so überraschte es auch kaum, als Meloni vergangene Woche Orbán zur Seite sprang im Streit mit der Europäischen Union über den Rückgang der Rechtsstaatlichkeit in Ungarn.

Allerdings seien sich Meloni und Orbán durchaus nicht in allen Punkten einig, betont Balfour. Mit Blick auf den russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine gingen ihre Meinungen beispielsweise deutlich auseinander. Im Gegensatz zu Orbán habe Meloni Putins Invasion konsequent kritisiert.

Eines steht fest: Melonis Ziel ist nicht der Niedergang der EU. Ihre Auftritte lassen wenig Zweifel daran, warum es ihr geht: sich an die Spitze rechter Kräfte zu setzen und Europa in ihrem Sinne zu gestalten. Als sie im Juni bei einer Kundgebung der spanischen Rechtspartei Vox sprach, klang dies wie die Ankündigung eines Kulturkampfes: „Die säkulare Linke und der radikale Islam bedrohen unsere Wurzeln“, warnte sie.

Es gebe keinen Mittelweg, man müsse ja zur „natürlichen Familie“ sagen, ja zur Universalität des Christentums, nein zu den „LGBTQ-Lobbies“ sagen, nein zu Massenmigration. Und genau darin liegt die Gefahr, die von einer von Meloni geführten Rechtsregierung ausgeht: In einer Zeit, in der europäische Einigkeit gefordert ist, wird sie spalterische Kräfte bestärken.

## „Ich wähle Meloni, weil...“

Sie führt die ultranationale Partei Fratelli d'Italia, appelliert an den Stolz der Italiener. Warum folgen so viele der Neofaschistin Giorgia Meloni? Eine Spurensuche an der Basis

VON DOMINIK STRAUB  
UND ANJA WEHLER-SCHÖCK

Die Piazza del Duomo von Mailand. Hier soll sie gleich ankommen. Giorgia Meloni, Popstar der Ultranationalisten und wahrscheinliche nächste Ministerpräsidentin Italiens. „Pronti“ steht auf den Plakaten, die rund um die Bühne aufgehängt sind. „Bereit“ heißt das. Es ist das Leitmotiv der Partei Fratelli d'Italia, Melonis Wahlkampfeslogan. Sie und ihre „Brüder Italiens“ sind bereit, die Nation „wieder aufzurichten“. Und viele Wähler sind bereit, Meloni zu folgen, deren Parteologo immer noch die grün-weiß-rote Flamme über dem stilisierten Grab des früheren Diktators Benito Mussolini zielt. Die große Frage ist nur: Warum?

Gut 5000 Anhänger sind auf die Piazza gekommen. Umberto Gabella, 70 Jahre alt, pensionierter Informatiker, ist einer von ihnen. Er sagt: „Ich wähle Meloni, weil sie kohärent ist, weil sie ihre Meinung nicht permanent ändert und ihre Versprechen hält.“ Ihm gefällt, dass Meloni die Interessen Italiens in den Mittelpunkt stelle. „Wir müssen in Brüssel unsere Werte und unsere Wirtschaft verteidigen, wie das alle anderen Länder ebenfalls tun.“

Etwas weiter entfernt steht der deutlich jüngere Paolo Babarelli, 38 Jahre, Fahrkartenkontrolleur. Er sieht das ähnlich: „Wir müssen an uns Italiener denken, uns auf unsere Stärken besinnen. Wir sind doch kein Drittweltland.“ Die Leute seien müde und deprimiert, jeder Dritte könne seine Strom- und Gasrechnungen nicht mehr bezahlen. Die Linke und die Fünf-Sterne-Bewegung hätten Italien ruiniert – zum Beispiel mit der Einführung des Bürgereinkommens. „Man darf doch nicht an Leute Geld verteilen, die es nicht nötig haben und die arbeiten könnten.“ Meloni sei die Einzige, die im Wahlkampf den Mut habe, die Abschaffung des Bürgereinkommens zu verlangen.

Melonis Spiel mit dem Stolz der Italiener, es funktioniert über Generationen hinweg.

Tobias Mörschel, Leiter des Büros der Friedrich-Ebert-Stiftung in Rom, hat bei vielen Italienern eine ähnliche Motivation beobachtet. „Die klassische Wählerschicht, die einst sozialdemokratische Parteien gewählt hat, also Arbeiterinnen, Arbeiter, sind nun die, die jetzt Fratelli wählen.“ Häufig, weil sie mit der Politik unzufrieden seien. „Die den Eindruck haben, die Politik tut nicht genug für uns.“

Ein Grund für die Popularität von Meloni könnte allerdings auch darin begründet liegen, dass sie anders als die Linke und die Fünf-Sterne-Bewegung bisher keine Gelegenheit hatte, das Land zu ruinieren. „Die Partei von Meloni ist die, die in den ganzen vergangenen Jahren an keinerlei Regierung beteiligt war“, sagt Mörschel.

Sie führt die ultranationale Partei Fratelli d'Italia, appelliert an den Stolz der Italiener. Warum folgen so viele der Neofaschistin Giorgia Meloni? Eine Spurensuche an der Basis

Es sei die Voraussetzung für den Erfolg von Meloni: „Dass sie für sich in Anspruch nehmen kann, nie bei Kompromissen mitgemacht zu haben, für nichts verantwortlich gewesen zu sein.“

Giorgia Meloni vollbringt zudem ein Kunststück. Sie schafft es, sich als Neuanfang zu darstellen, obwohl sie Anleihen an den dunkelsten Kapiteln der italienischen Vergangenheit nimmt. Sie ist, analysiert Mörschel, gewissermaßen eine Meisterin darin. „Sie versteht es, virtuos mit den sozialen Medien umzugehen“, sagt er. Und sich bodenständig, offen zu inszenieren. Als junge moderne Frau, die unverbraucht ist.

Dass ihre Strategie aufgeht, sieht man auf der Piazza an Menschen wie der 23-jährigen Studentin Emma Cadringer. Sie ist gekommen, weil sie sich freut, dass mit Meloni erstmals eine Frau Regierungschefin Italiens werden könnte. Wenn auch eine, deren Partei die These vertritt, dass Frauen im Grunde an den Herd gehörten.

Cadringer will allerdings will nicht glauben, dass Meloni die Rechte der Frauen, Homosexuellen und Diversen beschneiden würde. „Das ist eine Erfindung der Linken, die keine Argumente hat und deren einziges Ziel im Wahlkampf darin besteht, Meloni zu dämonisieren“, sagt sie.

Experte Mörschel sieht das erwartungsgemäß etwas anders. „Die Partei Fratelli d'Italia hat ein, um es freundlich zu formulieren, sehr rückwärtsgerichtetes Familien- und Gesellschaftsbild.“ Meloni habe die Partei gegründet und nach ihren Vorstellungen geformt. Mörschel hat aber eine Theorie, warum Meloni dennoch auch bei Frauen mit ihrer Politik verfangt.

„Meloni versteht es sehr geschickt, sich als Mutter zu inszenieren“, sagt Mörschel. Genau das dekliniere sie in ihrer Wahlkampagne durch. „Dass sie die einfache Frau aus dem Volk ist, die Interessen ihrer Tochter und damit auch ihres Volkes, der Italiener im Blick hat.“

Cadringer, die Studentin, gibt denn auch zu: „Meloni steht für eine vernünftige Politik, die meinen persönlichen Werten entspricht. Für mich ist das wichtiger als die Rechte der LGBT-Personen, die von der Verfassung ohnehin garantiert werden.“

Emma Cadringer hatte bei den letzten Parlamentswahlen von 2018, als sie als 18-Jährige erstmals abstimmen durfte, noch Silvio Berlusconi die Stimme gegeben. Rentner Gabella und Kontrolleur Babarelli wiederum hatten die Lega von Matteo Salvini gewählt.

Tatsächlich war der Domplatz in Mailand noch vor Kurzem das unbestrittene Revier der beiden gewesen – jetzt hat die Römerin Meloni aus dem Arbeiterquartier Garbatella sogar in der einstigen Salvini- und Berlusconi-Hochburg die Nase vorn. Landesweit kommen die Fratelli in den Umfragen auf mehr Stimmenprozente als Salvini und Berlusconi Forza Italia zusammen. Die Meloni-Partei, die bei den letzten Wahlen noch vier Prozent erzielte, liegt nun bei 25 Prozent, die Lega bei 13 Prozent und Berlusconi Forza Italia bei acht Prozent.

Auf der Piazza finden sich nicht nur ehemalige Salvini- und Berlusconi-Fans ein. Auch Menschen wie Cosimo Gagliardi sind da. Er ist bekennender Mussolini-Nostalgiker und hat, wie er sagt, sein ganzes Leben lang nichts anderes gewählt als die postfaschistischen Parteien. „Giorgia ist richtig gut, und eine bellissima donna“, sagt der 72-jährige pensionierte Fliesenleger.

Der teils naive, teils verklärte Blick auf den italienischen Faschismus ist nichts Ungewöhnliches. In Italien sei die Geschichte des Faschismus, der in den letzten zwei Jahren des Kriegs zu einem Bürgerkrieg geworden war, nie richtig aufgearbeitet worden, analysiert der Publizist und Vizedirektor des Mailänder „Corriere della Sera“ Aldo Cazzullo.

Als Giorgia Meloni unter den Klängen der italienischen Nationalhymne endlich auf der Bühne erscheint, jubeln ihre Anhänger: „Giorgia, Giorgia, Giorgia!“ Den früher bei Parteiveranstaltungen der Fratelli d'Italia oft gesehene „römischen Gruß“ mit der ausgestreckten rechten Hand – er entspricht dem Hitlergruß in Deutschland – zeigt niemand. Eine entsprechende parteiinterne Weisung an alle Sektionen des Landes zeigt Wirkung. Man will die moderaten Wählerinnen und Wähler und das Ausland vor den Wahlen nicht unnötig verschrecken.